

Man denkt unwillkürlich an die christliche Missionstätigkeit während der ersten Verfolgungen des Christentums im Römerreich. Aber schließlich entgehen auch sie den Netzen der Gestapo nicht, die diese rein religiöse Tätigkeit als Verbrechen ansieht. Damit beginnt für den Verfasser und für viele seiner Kameraden ein langer Leidensweg in Gefängnis und KZ, und für die meisten davon als Folge der Tod. Schlicht, ruhig, sichtlich bemüht, nur die Tatsachen sprechen zu lassen, berichtet davon der zweite Teil. Licht und Schatten werden nicht einseitig verteilt. Gute, menschliche Seiten und Taten auch der grausamsten Henker werden hervorgehoben. Das Entsetzen ergreift den Leser bei der Schilderung dieser Hölle, wo alles darauf ausging, den Menschen zu erniedrigen. Grauensvoll vor allem ist der letzte Todesmarsch beim Herannahen der Amerikaner, auf dem der Verfasser nur mit knapper Not dem Ende entging. Kein Wort des Hasses spricht aus den Zeilen. Man spürt überall, daß hier christliche Liebe auch das Unmenschlichste überwunden hat. Nur von dieser Kraft Christi in der menschlichen Schwachheit will das Büchlein zeugen und ein Denkmal sein für die, die im Dienste ihrer christlichen Sendung ihr Leben ließen.

A. Brunner S. J.

ALBRECHT DÜRER, APOKALYPSE. 15 Tafeln 32×43 cm. Text von Rudolf Müller-Erb. Lorch (Württ.) 1946, Buerger Verlag. In Mappe M 47.50.

Unsere Zeit kann unwidersprochen eine apokalyptische genannt werden: Die Vergangenheit sah die apokalyptischen Reiter in all ihrem Grauen und Entsetzen, und die Gegenwart leidet noch gewaltig unter dem Schrecken der Verwüstung an heiliger Stätte und anderswo. Eine zeitgerechte Tat darf man deshalb die Herausgabe der Dürerschen Apokalypse nennen; denn sie ist Deutung auch unserer Tage. Mit der Unmittelbarkeit prophetischer Kraft werden hier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entschleiert: die Macht der Dämonie ist von Ewigkeit her vom Herrn erkannt, gewollt, aber auch schon vernichtet.

Wenn hohe Kunst die Aufgabe erfüllen kann, den Menschen anzurühren, ihn auf vergessene Gründe und verlorene Wahrheiten aufmerken zu lassen, dann geschieht dies hier. Großen Dank muß man dem Verlag wissen, daß er das Unwahrscheinliche ermöglicht hat, trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten ein solches Werk herauszugeben, zudem in solch prächtigem Gewande.

H. Thurn S. J.

AMERIKA-FIBEL FÜR ERWACHSENE DEUTSCHE. Von Margret Boveri. (112 S.) Berlin 1946, Minerva-Verlag. Kart. M 4.80.

Die „Amerika-Fibel“ der Deutsch-Amerikanerin Margret Boveri hat in der Kritik allenthalben eine ausgezeichnete, ja begeisterte Aufnahme gefunden. Mit Recht. Auf die gefälligste, geistvollste und lesbarste Weise wird dem Deutschen eine Wesenskunde des amerikanischen Menschentyps geboten, die es ermöglicht, die zunächst fremd anmutenden Züge in diesem Menschenbild zu verstehen und aus solchem Verständnis heraus zu bejahen. Was etwa im 3. Kapitel über die Hollerithmaschine und die Bedeutung des Lochkartensystems für das gesamte Leben des Nordamerikaners von der Wiege bis zum Grab gesagt wird, ist so erhellend und überzeugend, daß „der Weg zum Fragebogen“ (wie der Untertitel dieses Abschnitts lautet) von hier aus nicht nur klar und selbstverständlich, sondern auch in einem für den fragebogengeplagten Deutschen versöhnlichen Lichte erscheint. Das Buch leistet aber noch mehr: es schildert auch, wie der amerikanische Mensch geworden ist — ein „Volk der Auswanderer im Lande der Freiheit“, umgeformt im großen Schmelztiegel einer wahrhaft „Neuen Welt“. So zeigt die Verfasserin manchen für uns vorbildlichen Zug, vergißt aber nicht beizufügen: „Das Gute eines andern zu übernehmen, kann nur für den fruchtbar werden, der sich im Eigenen sicher fühlt.“ Möchte die kluge Schrift beides, was dem Deutschen vielleicht gleich notwendig ist, fördern: des eigenen Wesens ohne Überhebung sicher zu werden und sich fremder Eigenart ohne Selbsterniedrigung zu erschließen.

A. Koch S. J.